

Die kleine Wildnis im Garten

Mit wenig Aufwand kann Vielfalt auf engem Raum entstehen

Gärtnern liegt im Trend und mit großem Aufwand werden ständig neue Pflanzensorten gezüchtet. Die Liste an Neuzüchtungen ist lang, deren ökologischer Wert meist gering. Die üppig blühenden Sorten sind oft arm an Pollen und Nektar, empfindlich und pflegebedürftig. Wildpflanzen haben sich über lange Zeit in gegenseitiger Konkurrenz an die Bedingungen des jeweiligen Standortes angepasst, sie sind robuster und für die Tierwelt interessant.

Barbara Grabner

Ein „wilder“ Garten wirkt auf den ersten Blick ungewohnt, „wertlos“ ist er allerdings nicht: er bietet zahlreichen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum. Freilich gehört Mut dazu, einen solchen Garten anzulegen, wenn die Nachbarn der intensiven Gartenpflege – vom lärmenden Rasenmäher bis hin zum giftigem Schneckenkorn – frönen.

Bevor wir unseren Garten mit heimischer Flora bereichern, sehen wir uns einmal in der Gegend um. Pflanzen, die dort an Waldsäumen, Wiesen, feuchten Gräben vorkommen, könnten auch auf unserem Grundstück gedeihen. Bitte nicht am Standort ausgraben! Spezialisierte Gartenbetriebe bieten diese oder ähnliche Arten an.

In Niederösterreich gibt es rund 336.000 Hausgärten mit einer Gesamtgartenfläche von ca. 8.000 ha. Dazu kommen ca. 7.000 ha öffentliche und halböffentliche Grünräume.

Vom Feld in den Garten

Um die Insekten anzulocken, zeigen die „Wilden“ viel Farbe: tiefblau die Kornblume, lila der Wiesen-Salbei, pink und gelb der Ackerwachtelweizen. Die Insektenwelt kommt voll auf ihre Rechnung: Die heimische Wiesenschafgarbe nährt 30 Wildbienenarten, die gezüchtete Garten-Goldschafgarbe nur drei. Die Wilde Möhre bewirbt Heuschrecken, Raupen, Schnirkelschnecken, Schwebfliegen u.a. Der Löwenzahn nährt 72 Arten – gönnen wir ihm ein Plätzchen. Wird er vor der Samenreife gemäht, nimmt er nicht überhand. Das früher allgegenwärtige Stiefmütterchen ist am Acker rar geworden; im Naturgarten kann es überleben. Heil- und Würzpflanzen wie der Feldthymian sind widerstandsfähig gegen Krankheiten und vertreiben mit ihrem Duft Schädlinge. Staudenbeete mit Wildpflanzen anzulegen ist eine reizvolle Aufgabe. Königskerze, Mädesüß, Engelwurz sehen in den Randzonen besonders gut aus.

Ästschnitt kommt nicht weg

Prinzipiell sind Wildpflanzen robuster und brauchen weniger Pflege als Zuchtsorten. Glockenblume, Königskerze, Engelwurz, Margerite, Natternkopf, Kornrade, Fetthenne sind tagelangen Sonnenschein ohne Bewässerung gewohnt. Schattige Stellen, für die der konventionelle Handel wenig zu bieten hat, sind ideale Standorte für Farne.

Dürre Äste, morsche Stämme und Wurzelstöcke sind kein Schandfleck, der beseitigt

werden muss. Ein besonnerter Stamm wird rasch erobert. Er ist Kinderstube für Bockkäfer und Holzwespen; Gehäuseschnecken, Blindschleiche und Erdkröte lagern in seinem Schatten. Die Spitzmaus geht hier gerne auf Jagd; modrige Wurzelstöcke behagen dem Rotkehlchen, usw. Falls der Anblick stört, kann man vor den Haufen Stauden als Sichtschutz pflanzen.

Es gibt mittlerweile viele Bücher und Zeitschriften, die Tipps geben, wie man Schritt für Schritt einen konventionellen Garten „verwildern“ lassen kann. Für viele Wildpflanzen und Wildtiere wird er dann zu einer Oase, für den Beobachter um ein Vielfaches spannender, für den Besitzer erholsamer weil weniger arbeitsaufwendig.



Zahlreiche Tipps, wie Sie Ihren Garten naturnah gestalten können, finden Sie auf www.naturimgarten.at Auch die Garten Tulln (www.diegartentulln.at) bietet viele Möglichkeiten, sich über naturnahes Gärtnern zu informieren.